

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

1. Jahrgang

Linz 1981/82

Heft 1

INHALT

VORWORT	3
RUDOLF ZINNOBLER Zur Toleranzgesetzgebung Kaiser Josefs II.	5–25
OSKAR SIEGMAR-REHM + Zur Geschichte der geistlichen Mittelschulen für Knaben in Ober- österreich (bis zum Jahre 1938)	26–41
JOHANNES EBNER – RUDOLF ZINNOBLER (Hg.) Felix von Froschauers Nachrichten über Leben und Tod des ersten Linzer Bischofs Ernest Johann N. Reichsgraf von Herberstein (+ 1788)	42–47
RUDOLF ZINNOBLER – JOHANNES EBNER Aus den letzten Tagen des Bischofs Joseph Anton Gall (+ 1807)	48–51
ANTON GOTSCH Die Kamillianer in Oberösterreich	54–56

ZUR GESCHICHTE DER GEISTLICHEN MITTELSCHULEN FÜR KNABEN IN OBERÖSTERREICH

Von Oskar Siegmar-Rehm +

Die hier veröffentlichte Arbeit stellt einen Auszug aus der philosophischen Dissertation von DDr. Siegmar-Rehm dar, die den Titel „Geschichte der geistlichen Mittelschulen für Knaben in Deutschösterreich“ trägt.

Da die Dissertation 1938 eingereicht wurde, weist sie den damaligen Stand auf. Was hier zum Abdruck kommt, ist – mit Ausnahme der notwendigen orthographischen Korrekturen – nicht geändert worden.

Auch von einer Fortführung der Arbeit bis zur Gegenwart wurde Abstand genommen, da sie das Werk des Verfassers bleiben sollte.

Insgesamt aber ermöglicht sie einen Überblick, der bisher gefehlt hat.

Siegmar-Rehm wurde am 12. August 1899 in Wien geboren, studierte Theologie, Philosophie (Promotion 1940) und Jura (Promotion 1944). Von 1926–1936 stand er der altkatholischen Gemeinde in Linz als Pfarrer vor.

Nach der Konversion zum römisch-katholischen Bekenntnis war er vorübergehend im Ordinaratsdienst tätig.

DDr. Oskar Siegmar-Rehm starb am 5. Oktober 1955 in Linz.

KOLLEGIUM PETRINUM

Das Bistum Linz, von Kaiser Josef II. am 15. März 1783 gegründet, wurde mit 28. Jänner 1785 durch die Bulle „Romanus pontifex“ kanonisch errichtet. Obschon sich bereits die ersten Diözesanbischöfe gemäß den Weisungen des Konzils von Trient um die Gründung eines eigenen bischöflichen Knabenseminars bemühten, gelang sie erst unter dem vierten Linzer Bischof Gregor Thomas Z i e g l e r (1827–1852) (1). Nachdem einige Projekte gescheitert waren, bewilligte das Ministerium am 3. Juni 1848 die Errichtung eines Knabenseminars, das unter dem Namen „Gregorianum“ am 2. Oktober 1848 in Linz, Ecke Kapuzinergasse und Steingasse, als Privatinstitut eröffnet wurde (2). Die Zöglinge, anfangs 8, dann gar nur 6, besuchten die unteren Klassen des k. k. Gymnasiums in Linz.

Da ein Seminar dieses Umfanges in keiner Weise genügen konnte, ein Neubau aber aus Mangel an den erforderlichen Mitteln nicht in Betracht kam, setzte sich der Gedanke durch, vom Hoch- und Deutschmeister Erzherzog Maximilian die Überlassung seines Gebäudes auf dem Freinberg, das die Jesuiten bis 1848 benützten, wenigstens vorübergehend zu erbitten. Schon im Spätsommer 1850 wurde die gewünschte Zusage erteilt und am 4. März 1851 erfolgte der Einzug des Gregorianums mit den noch verbliebenen 3 Zöglingen.

Die Leitung und Führung des Seminars wurde einigen Jesuitenpatres übergeben, an deren Spitze P. Anton S c h w i t z e r S.J., bis 1848 Präfekt des k. k. akademischen Gymnasiums in Innsbruck, stand. Der Unterricht wurde nach den Vorschriften des Organisationsentwurfes der österreichischen Gymnasien vom 12. September 1849 erteilt.

Weil sich hauptsächlich nur arme Studenten meldeten, suchte das Ordinariat durch Sammlungen bei Geistlichen und Laien ihren Unterhalt im Seminar sicherzustellen.

Im Jahre 1851/1852 gelang es auch, die Schülerzahl schon auf 51 zu heben. Dieses Wachstum veranlaßte den Erzherzog zu einem Neubau am Freinberg, um den notwendigen Raum zu schaffen.

Am 27. Jänner 1852 erfolgte die Anerkennung des Seminars als „Privatlehranstalt“ im Sinne der kaiserlichen Verordnung vom 27. Juni 1850.

Im Unterrichtsjahre 1853/1854 hatte die Anstalt bereits 86 Studenten in sechs Gymnasialklassen. Im nächsten Jahre zeigte sich ein derartiger Andrang, daß von 93 Anmeldungen 53 abgewiesen werden mußten. Das Schuljahr 1854/1855 wies 160 Zöglinge aus und umfaßte einen gymnasialen Vollbetrieb mit 8 Klassen. Die Semester und Reifeprüfungen wurden jeweils am k.k. Gymnasium in Linz abgelegt. 1860 wurden am Freinberg weitere Zubauten aufgeführt, sodaß das Seminar nun 180 Internisten gut fassen konnte. Am 16. April 1856 erhielt die Anstalt vom Ministerium für Kultus und Unterricht erstmalig das *Öffentlichkeitsrecht* mit dem Titel „Bischöfliches Gymnasium auf dem Freinberge bei Linz“. Das Recht, Reifeprüfungen zu halten und staatsgültige Zeugnisse auszustellen, wurde aber infolge der kirchengegnerischen Strömung der Zeit am 6. März 1868 wieder entzogen (3). Der Verlust des Öffentlichkeitsrechtes hatte für die Entwicklung des Seminars die bedenklichsten Folgen. Zahlreiche Zöglinge der oberen Klassen traten in öffentliche Mittelschulen über und die Diözese erhielt jährlich aus ihrem Knabenseminar durchschnittlich nur sechs Alumnen, obwohl sie 25 brauchte (4).

Inzwischen war auch das Verhältnis zwischen Bischof und Jesuiten hinsichtlich der Freinberger Anstalt unhaltbar geworden. Wider Erwarten unterstützte auch Erzherzog Maximilian die Ansprüche der Gesellschaft Jesu, die das Institut als ihr Konvikt beanspruchte. Die Gegenvorstellungen des Linzer Bischofs Franz Josef R u d i g i e r blieben in der Sache fruchtlos und schließlich kündigte der Jesuitenprovinzial am 19. November 1893 dem Ordinariate das Weiterverbleiben des Diözesanseminares bis 15. Juli 1896 auf (5).

Nach einigen Versuchen mit Studentenkonvikten in Freistadt und Linz faßte nun Bischof Franz Maria D o p p e l b a u e r, dessen Baufreudigkeit im Interesse seiner Diözese noch in frischer Erinnerung ist, den Entschluß, ein neues Knabenseminar mit einem eigenen Gymnasium zu errichten. Zu diesem Zwecke wurden 1894 einige Landwirtschaften am Pöstlingberg bei Linz aufgekauft und noch im gleichen Jahre die ersten Bauvorbereitungen durch Eröffnung eines Steinbruches und einer Ziegelbrennerei getroffen. Seelsorger und Gemeinden sammelten reichliche Geldmittel und Naturalbeiträge für das großangelegte Werk. So stellte sich vor allem das Chorherrenstift Schlägl mit einer bedeutenden Spende hochwertigen Bauholzes ein. Am 29. Juli 1895 erfolgte der erste Spatenstich durch den Bischof, der dem neuen Institute die Bezeichnung „K o l l e g i u m P e t r i n u m“ bestimmte.

Geistlicher Rat P. Lambert Guppenberger O.S.B., Kapitular des Stiftes Kremsmünster und früherer Gymnasialprofessor, wurde zum ersten Direktor ernannt und übernahm als Fachmann die Einrichtung der Anstalt. Am 1. Oktober 1897 wurde das Petrinum feierlich eröffnet. Mit dem Knabenseminar war ein eigenes Privatgymnasium verbunden, das gleich anfangs von 304 Schülern in 6 Klassen besucht war. Das Professorenkollegium bestand aus dem Direktor P. Lambert Guppenberger O.S.B., dem Religionsprofessor Dr. Johann G f ö l l n e r (6), vier Weltgeistlichen, zwei Chorherren des Stiftes Schlägl (7) und drei weltlichen Lehrern. Große Schwierigkeiten verursachte in den Anfangsjahren die zweckmäßige Ergänzung des großen Lehrkörpers. In dankenswerter Weise stellten damals einige Stifte für die Erhaltung des bischöflichen Gymnasiums fachlich gut vorgebildete Stiftskräfte zur Verfügung; neben den Prämonstratensern von Schlägl unterrichteten auch zeitweilig Benediktiner von Kremsmünster und Seitenstetten an der Anstalt.

Am 24. April 1898 verlieh das Unterrichtsministerium der Lehranstalt den Titel eines „Privatgymnasiums“ und das Öffentlichkeitsrecht für die 1. bis 6. Klasse im Schuljahre 1897/1898. Im folgenden Jahre wuchs die 7. Klasse zu, außerdem verblieb bis 1902 eine Vorbereitungsklasse.

Am 6. Feber 1899 wurde das Öffentlichkeitsrecht für das laufende Schuljahr erneuert und auch auf die 7. Klasse ausgedehnt.

Im dritten Schuljahre besaß das Gymnasium bereits alle acht Klassen. Das Ministerium dehnte infolge der günstigen Inspektionsberichte am 30. Dezember 1899 das Öffentlichkeitsrecht auch auf die 8. Klasse aus und verlängerte es nunmehr auf weitere drei Jahre. Gleichzeitig wurde dem Petrinum das Recht eingeräumt, Reifeprüfungen zu halten und wieder staatsgültige Zeugnisse auszustellen. Die erste Maturitätsprüfung fand zum Sommertermin 1900 für 19 Oktavaner statt.

Im fünften Schuljahre stieg die Zahl der Studierenden auf 362, der Lehrkörper umfaßte 20 Professoren. Die Lehrmittelsammlungen der Anstalt galten damals als Sehenswürdigkeit. Nach einer umfassenden Inspektion wurde vom Minister für Kultus und Unterricht, Ritter von Hartel, am 15. Jänner 1903 das Öffentlichkeitsrecht auf die Dauer der Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen ausgesprochen.

Waren bisher neben den eigentlichen Seminaristen auch andere Zöglinge als „Konviktooren“ in das Kolleg aufgenommen worden, so unterblieb dies vom Jahre 1905 an, um den rein kirchlichen Charakter des Institutes durchzusetzen. Aus dem gleichen Grunde wurden seit 1907 dann auch keine Externisten mehr zugelassen, trotzdem stieg die Schülerzahl. Außer den durch die staatlichen Lehrpläne vorgeschriebenen Gegenständen wurde auch Englisch mit dem Schuljahre 1905/1906 als Wahlfach eingeführt. Erwähnenswert ist auch, daß 1906/1907 im Petrinum als erstem österreichischen Gymnasium von Professor Bauernberger mit den physikalischen Schülerübungen für die 7. und 8. Klasse begonnen wurde.

Die ministeriellen Lehrplanänderungen vom 20. März 1909 wurden schon im nächsten Schuljahr in den Klassen des Untergymnasiums und dann mit den Klassen jährlich aufsteigend verwirklicht.

Der Tod Bischofs Dr. Franz Maria Doppelbauer, des Gründers, (gestorben 1908) war für die Anstalt ein schwerer Schlag. Sein Nachfolger, Bischof Dr. Rudolf H i t t m a i r, betonte noch mehr als bisher den Seminarzweck des Institutes und sah in den Petrinern nicht so sehr Studenten, als seine künftigen Kleriker. Bei aller Zeitaufgeschlossenheit zeigte er sich auch in nebensächlicheren Fragen der Anstaltspädagogik rigoroser als sein Vorgänger (8). Für die kommende Entwicklung des Petrinums während des nahen Krieges wurde die Zusage des bischöflichen Ordinariates aus dem Jahre 1910 verhängnisvoll, im Kriegsfall das Kollegsgebäude als Militär-Reservespital zur Verfügung zu stellen. Tatsächlich wurde seitens der Militärverwaltung sofort nach Ausbruch des Krieges mit der Beschlagnahmung und Einrichtung zu Spitalszwecken begonnen.

Die Schüler wurden geteilt in der Sommerresidenz des Bischofs, dem ehemaligen Benediktinerstifte Gleink bei Steyr und im Zisterzienserstifte Schlierbach untergebracht. Naturgemäß litt der Studienbetrieb durch diese Maßnahme außerordentlich, wozu noch die allgemeinen, durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten einer Schul- und Internatsführung kamen. Ein Kriegsoffer wurde der Bischof selbst, der infolge einer Infektion, die er sich im Kriegsgefangenenlager zu Mauthausen holte, an Flecktyphus starb.

Zum Glück für die Anstalt wurde 1915 zu seinem Nachfolger Bischof Dr. Johannes Maria G f ö l l n e r ernannt, der durch zwölf Jahre Spiritual und Religionsprofessor am Petrinum

gewesen war. Seinen unermüdlichen Bemühungen gelang es nach einer vorübergehenden Verlegung der Anstalt nach Enns das Kollegsgebäude für das Petrinum wieder freizubekommen. Dieses Ergebnis konnte erst nach langen, von gegnerischer Seite weder sachlich noch vornehm geführten Kämpfen im Jahre 1920 erreicht werden. Das Eigentumsrecht der Diözese war damals wiederholt in Gefahr, durch verworrene Rechtsbegriffe nach dem Umsturz in Frage gestellt zu werden. Die Neueinrichtung des Hauses verschlang übergroße Summen; der damalige Regens, Prälat Dr. Johann Zöchbauer, berichtet hierüber: „Das Petrinum hatte als Spital in den vier Kriegsjahren nicht annähernd jene Beschädigung erlitten, als in der Zeit vom Umsturze bis Mai 1920“ (9).

Am 17. September konnte das Schuljahr 1920/1921 wieder im Kollegsgebäude beginnen. Die Schülerzahl war auf 244 herabgesunken, zeigte sich aber schon vom nächsten Jahre an steigend.

Bischof Dr. Gföllner hielt fest, daß der oberste Zweck des Knabenseminars die Heranbildung von Weltpriestern der Diözese Linz sei, gestattete aber, daß auch Zöglinge, die in einen Orden, besonders in eines der sieben Stifte Oberösterreichs eintreten oder sich der Seelsorge in einer anderen Diözese widmen wollten, ebenfalls Aufnahme fänden.

Seit Herbst 1921 sind die Mitglieder des Lehrkörpers und die Aufsichtsorgane durchwegs Weltpriester des Bistums Linz; erst im Schuljahre 1936/1937 sah sich der Bischof infolge des Priester mangels veranlaßt, zwei Stellen mit weltlichen Lehrkräften zu besetzen (10). Es versteht sich, daß auf die kirchlich-religiöse Ausbildung der Zöglinge alle Sorgfalt verwendet wird (11). Eine gute Bücherei steht den Studenten neben den reichhaltigen Lehrmittelsammlungen zur Verfügung. Gesang und Musik finden tunlichste Förderung. Auch für Körper- und Gesundheitspflege ist durch ausgiebiges Turnen, durch Betreiben des Wintersportes und der Geländespiele, durch eine eigene Schwimmschule und eine moderne Brausebadanlage vorgesorgt. In neuester Zeit wird auch der „vormilitärischen Ausbildung“ die vorgeschriebene Beachtung zugewendet.

Anläßlich des 150jährigen Bestandes des Bistums widmete das Land Oberösterreich auf Grund eines Landtagsbeschlusses vom 27. September 1935 auch Landesstipendien (12) für Zöglinge des Petrinums im Ausmaße von je 300 Schilling jährlich.

Die Anstalt, deren Bezeichnung „Bischöfliches Gymnasium und Diözesan-Knabenseminar Kollegium Petrinum“ ist, zählte im Schuljahre 1935/1936 333 Studenten; ihr Lehrkörper wies zur gleichen Zeit 19 Professoren aus (13).

KREMSMÜNSTER

Das „Gymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster“ gehört nicht nur zu den ältesten Lehranstalten Österreichs, sondern zählt mit zu den ältesten Schulen des süddeutschen Sprachgebietes. Seine Geschichte ist von der Geschichte des altherwürdigen Stiftes, einer Gründung Herzogs Tassilo III. von Bayern aus dem Jahre 777, beeinflußt und abhängig.

In seinem Vorläufer, der stiftlichen Lateinschule, reicht es bis in die Gründungszeit des alten Klosters zurück, mit der ursprünglichen Bestimmung, den jungen Menschen die notwendigste Ausbildung zu vermitteln (14). Aus der Enge dieser internen Ordensaufgabe wurde es in der Mitte des 16. Jahrhunderts durch die Umwandlung zu einer öffentlichen Lateinschule zu einem Gymnasium erhoben. Während die später errichteten theologischen und philosophischen

Hauslehranstalten und die adelige Akademie des Stiftes im Laufe der Zeit aufgegeben wurden, hat das Gymnasium zu Kremsmünster alle Schwierigkeiten bis in die Gegenwart überdauert.

Das Jahr 1549 ist als Gründungsjahr dieser Mittelschule anzunehmen, denn in diesem Jahre gestaltete der Stiftsabt Gregor L e c h n e r (1543–1558) die alte Klosterschule zum öffentlichen Gymnasium um. Diese Maßnahme war durchaus zeitbedingt. Leitgedanken des Humanismus, Reformbeschlüsse des Trienter Konzils aber auch wesentliche Erkenntnisse der deutschen Reformation waren daran beteiligt.

Die Vorliebe für humanistische Studien in den oberösterreichischen Klöstern, wobei neben Kremsmünster in erster Linie Mondsee zu nennen wäre (15), wird durch den Umstand begünstigt, daß eine Reihe bedeutender Vertreter des Humanismus dem Lande ob der Enns entstammt, zum Beispiel: Johann von Gmunden, Georg von Peuerbach, Johann Tichtl aus Grein, Stabius und Grünbeck aus Steyr, Wolfgang Mosnauer aus Wels und Markus Rustiminicus (16).

Die Herausstellung der katholischen Glaubens- und Sittenlehre und ihre Verbreitung durch die Schulen gehört wesentlich zum Reformprogramm der Kirchenversammlung von Trient. Hinter dieser Forderung stand der fähige und einflußreiche Jesuitenorden, dessen Grundsätze bald für das kirchliche Schulwesen bestimmend wurden.

Ein starker und befruchtender Einfluß der Reformation auf das Schulwesen ist auch in Oberösterreich unverkennbar. Allenthalben werden neue Schulen gegründet, deren Magister zumeist in Wittenberg oder an anderen evangelischen Hochschulen Deutschlands vorgebildet waren (17). Weniger als in anderen Klöstern konnte die neue Lehre in Kremsmünster durchdringen; immerhin finden sich auch hier lutherische Schulmeister und von Reformatoren verfaßte Lehrbücher.

Schließlich ist auch das Dekret Ferdinand I. vom 5. April 1548, wodurch der Besuch der deutschen Universitäten mit Ausnahme von Wien, Freiburg und Ingolstadt verboten wurde, nicht ohne Bedeutung für die Ausgestaltung der Kremsmünsterer Lateinschule zum Gymnasium gewesen. Auch eine diesbezügliche Einflußnahme des Bayernherzogs Albrecht V. wird vermutet (18). Nicht zuletzt darf als Errichtungsmotiv auch eine beabsichtigte Rivalität zur kurz vorher eröffneten protestantischen Landschaftsschule in Linz angenommen werden.

Als älteste Bezeichnungen des Gymnasiums zu Kremsmünster sind die Namen „lateinische Schuell“, „Hofschuel“ oder kurz „die Schuel“ überliefert.

Anfänglich waren die Lehrer keine Mitglieder des Stiftes, sondern fahrende Magister, meist Laien, die gewöhnlich den akademischen Grad eines „Magister philosophiae et artium liberalium“ oder das Baccalaureat erworben hatten. Für sie waren in Kremsmünster folgende Benennungen üblich: „lateinischer Schulmaister“, „Hofschulmaister“, „Hofschulhalter“, „Magister“, „Magister aulicus“, „Ludimoderator“, „Ludidirector“, „Ludirector“. Unter ihnen fanden sich – wie schon erwähnt – auch Protestanten, so Nicemus oder Nicennes, der vor 1557 Schulleiter war. Der Schulmeister hatte neben seinem Lehramte auch das Amt eines Präfekten zu versehen. Außerdem oblag ihm die Pflege der Musik, wobei er vom „Kantor“, häufig ein älterer Student, unterstützt wurde. Fortgeschrittene Klosterschüler fanden unter dem Namen „Astanten“ oder „Choralisten“ als Korrepetitoren Verwendung.

Die Schülerzahl, deren genaue Höhe für die Gründungszeit nicht feststellbar ist, zeigt sich – jeweils durch die Zeitverhältnisse bedingt – sehr schwankend. Der Ort selbst und die nähere Umgebung waren damals größtenteils die Heimat der Schüler.

Der weitaus bevorzugte Unterrichtsgegenstand war die Grammatik, wie sie von etlichen Humanisten, etwa Melanchthon (19), Erasmus und Sturm als „certa loquendi et scribendi ratio“ auf-

gefaßt wurde. Als Lehrbehelf diente in Kremsmünster lange Zeit Melanchthons lateinische Grammatik, sowie die Grammatiken des Donatus und Priscianus (20).

Der stets steigende Einfluß der Jesuiten auf das Schulwesen beginnt in Kremsmünster unter Abt Johann III. Spindler (1589–1600), der seine Religiösen mit Vorliebe an Jesuitenanstalten zur Ausbildung schickte. In der Folge findet diese Richtung durch die Kremsmünsterer Studienordnung vom Jahre 1634 und durch die Übernahme der an den Jesuitenschulen gebräuchlichen Erziehungsprinzipien und Lehrbehelfe – hier sind die Grammatiken von Emanuel Alvarez in Latein und von Jakob Gretser in Griechisch zu nennen – ihre Bekräftigung. Von der Praxis der Gesellschaft Jesu abweichend kann die beibehaltene besondere Musikpflege erwähnt werden. Zwei Äbte dieser Zeit und zwar Alexander de Lacu (1601–1613), ein Freund des Bischofs Klesl und Anton Wolfradt (1613–1639) später Fürstbischof von Wien, waren selbst Jesuitenschüler am Collegium Germanicum in Rom.

Überraschend und bemerkenswert wirkt in der genannten Studienordnung von 1634 der durchaus moderne Grundsatz von der Konzentration des Unterrichtes; vor der „nimia multitudo“ und „inordinata confusio“ wird ernst gewarnt.

Zur religiösen Unterweisung wurde auch in Kremsmünster der Katechismus des Canisius verwendet. Begreiflicherweise erfuhren die religiösen Übungen der Schüler eine intensive Pflege von Anfang an. Auch dabei machte sich durch die Gründung einer Marianischen Kongregation – errichtet von Abt P l a c i d u s Buechauer im Jahre 1665 – ein Frömmigkeitsstreben im jesuitischen Geiste bemerkbar.

Der Lehrplan sah täglich fünf Schulstunden und entsprechende Repetitionen vor. Der Unterricht in der deutschen Muttersprache, in Mathematik, Geschichte und Geographie erscheint in jener Zeit verkümmert und kaum hinreichend. Geschichte galt als Appendix der Rhetorik und ein neuerer Verfasser der Anstaltsgeschichte muß sich zufrieden geben, „daß man das Studium der Muttersprache nicht ganz vernachlässigt habe“ (21).

Die Schuleinteilung in fünf Hauptklassen sah vor: 1. Rhetorica, 2. Humanitas, 3. Große Syntax, 4. Kleine Syntax, 5. Grammatica. Diesen Klassen ging ein Vorbereitungskurs, die „Rudimenta“ voraus. Von einzelnen Magistern wurden diese Bezeichnungen wiederholt geändert. Die fünf eigentlichen Gymnasialklassen dauerten sieben Jahre, weil die 1. und die 5. Klasse je zwei Jahre umfaßten.

Einen interessanten Einblick in die anfänglichen Schulverhältnisse zu Kremsmünster bietet der Visitationsbericht des Kardinals Commendone vom Jahre 1569, der einen Magister, einen Kantor und 80 Schüler aus der Umgebung des Stiftes erwähnt (22).

Allmählich wurden die Lehrstellen mit eigenen Konventualen besetzt. Daß diese in verhältnismäßig jungen Jahren und nur für kürzere Zeit mit dem Schuldienst betraut wurden, weil sie dann eine Pfarre oder ein Hausoffizium erhielten, mag einige pädagogische Bedenken auslösen und begründen. Für ihre fachliche Vorbildung wurde seitens der Äbte jeweils angelegentlich gesorgt. Als ein Zeichen der persönlichen Tüchtigkeit des Lehrkörpers kann die Tatsache genommen werden, daß viele Stiftsobere vor ihrer Erwählung am Gymnasium als Lehrer tätig waren.

Ernstes wissenschaftliches Streben führte unter Abt E r e m b e r t II. Schrevogel (1669–1703) zur Gründung eines mathematischen, zoologischen und ethnographischen Museums. Unter Abt A l e x a n d e r II. Strasser (1709–1731) weist der Katalog der Gymnasialbibliothek bereits 650 Nummern auf; darunter sind schon Bücher über Mathematik und Medizin. In diese Zeit fällt auch die Anlegung eigener Studenten-Matrikel durch den Gymnasialpräfekten Ruppert L a n g p a r t n e r.

Die Schüler gliederten sich nach ihrer Unterkunft in „Oppidaner“ und „Museumszöglinge“, auch Adelssöhne werden häufiger unter ihnen angetroffen. Die Schülerzahl ist um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts aber derart schwankend, daß in manchen Jahren einzelne Klassen gänzlich geschlossen bleiben.

Seit Ferdinand II. war die religiöse Erziehung im Geiste der Gegenreformation und die tunlichste Beherrschung der lateinischen Sprache das hauptsächlichste Lehrziel aller österreichischen Ordensschulen gewesen. Nun gewinnen die Ideen der Aufklärung auch im Schulwesen langsam Gestalt und Gewicht. Realismus und Naturalismus werden einflußreiche Geistesströmungen, die das Bildungsideal des Humanismus stark bedrängen, ohne diesen selbst dauernd verdrängen zu können. Neben das Gymnasium tritt die Realschule mit der beherrschenden Tendenz vom praktischen Nutzen. Schließlich greift auch der Staatsabsolutismus mit seinen Dekreten empfindlich in die Schulangelegenheiten ein und es gab Pädagogen, die davon begeistert, und andere, die darüber bestürzt waren. In dieser Problematik, Erziehung und Unterricht als ausschließliches Vorrecht des Staates anzusprechen, erweist sich der Absolutismus der Aufklärung durchaus als Vorläufer modernster Staatsdoktrinen.

In Kremsmünster fanden die neuen pädagogischen Grundsätze in Simon R e t t e n b a c h e r einen praktischen und geistvollen Vertreter, dessen Anschauungen seiner Zeit weit voraus-eilten (23). Seine Gedanken wurden auch vom übrigen Lehrkörper geteilt und wurden etwa im Sinne Ratichs (1571–1635), Komenskys (1592–1670) und Lockes (1632–1704) wirksam in ihren Forderungen nach Pflege der Muttersprache und Anschaulichkeit des Unterrichtes.

Noch stand die Heranbildung der Lehrer nicht unter schulgesetzlicher Aufsicht. In Kremsmünster gingen sie in der Regel aus dem eigenen Gymnasium hervor und besuchten größtenteils die Universität in Salzburg.

In der Folgezeit wurden aber die staatlichen Einflußversuche in den geistlichen Anstalten deutlicher und erfolgreicher. Klagen gegen die Ordensschulen, die vielfach von Ordensmitgliedern selbst ausgingen, boten der Staatsautorität die sachlich begründete Möglichkeit einzugreifen, Vorschriften zu erlassen und eine Überwachung einzuführen. Auch das Gymnasium zu Kremsmünster kam gegen Ende der Regierungszeit Karls VI. und vor allem während der Regierung Maria Theresias immer mehr unter die Aufsicht des Staates, dessen Lehrpläne nun auch für die kirchlichen Institute verpflichtend wurden. In die Ausbildung des Lehrkörpers griff eine Verfügung Maria Theresias vom Jahre 1754, die vom Rektor der theologischen Fakultät Wien, P. Debiel (S.J.) inspiriert gewesen sein soll, ein, weil nach ihr nun ein Teil der Junioren nach Wien, statt nach Salzburg zu schicken war. Eine intrigante Eifersucht etlicher Mitglieder des Jesuitenordens gegen die Benediktiner-Universität zu Salzburg, deren Besuch 1778 durch den Staat „für immer“ verboten wurde, ist unverkennbar.

Unter Abt A l e x a n d e r III. Fixlmillner (1731–1759) wurde die Zahl der Professoren auf fünf erhöht. Von großer Bedeutung ist seine Gründung der „philosophischen Schule“ oder „Lyzeums“ geworden. Diese neue Schule wurde 1738 auf Rat jenes P. Anselm Desing errichtet, der sich um das bayrische Schulwesen seiner Zeit besondere Verdienste erworben hat (24).

Nach den Märtztagen von 1848 wurde nämlich dieses Lyzeum mit dem Gymnasium vereinigt und beide Anstalten als achtklassiges Gymnasium weitergeführt. Unter dem genannten Abte wurde auch die Sternwarte, noch heute ein Wahrzeichen Kremsmünsters, nach den Entwürfen P. Desingers 1748 erbaut.

Erwähnenswert für diese Zeit ist ferner die Errichtung einer k.k. Ritterakademie im Stifte, welche 1744 von Maria Theresia feierlich bestätigt worden war und bald zu den bestbesuchten

Schulen für den jungen Adel gehörte. Sie umfaßte das gesamte Studium der Philosophie, Jurisprudenz und Theologie. Ihre Zöglinge wurden außerdem auch in modernen Sprachen und Musik, Reiten und Fechten, ja selbst im Tanzen unterwiesen (25).

Für den Lehrplan der damaligen Mittelschule wurde der Leitsatz des Grafen Pergen von 1770 oberster Unterrichtszweck: „Wahre aber zugleich aufgeklärte und zu den Diensten des Vaterlandes so fähige als willige Christen zu erziehen“.

Abt **B e r t h o l d** III. Vogel (1759–1771), ehemals Professor an der Universität in Salzburg und 1744 deren Rektor magnificus, führte 1768 die öffentlichen Prüfungen ein.

Mit dem Regierungsantritt Josefs II. änderte sich das bisher begünstigende Wohlwollen der staatlichen Stellen grundlegend. Schon 1780 wurde statt des Abtes der Kreishauptmann des Traunkreises zum Direktor des Gymnasiums bestellt. Trotz dieser Maßnahme verstummten aber die Angriffe auf Stift und Schule keineswegs. Das Gerücht von einer Aufhebung des Klosters und der Anstalt tauchte immer wieder beunruhigend auf und verdichtete sich. Tatsächlich erging an den Abt eine Landesverfügung, mit Ende 1783 alle Schulen in Kremsmünster zu schließen. Bewogen von der Stiftsvorsteherung, versuchte der Marktrichter (26) im Interesse des Ortes am 18. Juli 1783 den Kaiser vom Schaden, den diese Maßnahme für die Bürgerschaft bedeuten würde, zu überzeugen. Bereits am 8. August des gleichen Jahres konnten zwei Kapitularer das Anliegen ihres Hauses in einer langen Audienz vortragen. Als Erfolg dieser Bemühungen traf am 20. September ein Dekret der Landeshauptmannschaft mit dem Bescheid ein, daß infolge der Bittgesuche des Stiftes und der Bürgerschaft „die Schulen in Kremsmünster noch fernerhin fortgeführt werden sollen“. Am 17. April 1784 kam aus Wien die Kunde, daß „das Stift von aller Aufhebungsgefahr für immer befreit sei“ (27). Die religiösen, beziehungsweise kirchlichen Bruderschaften und Vereine an der Anstalt aber wurden und blieben aufgelöst. Als 1787 dem Gymnasium neuerlich die Schließung drohte, erwirkten die gemeinsamen Vorstellungen des Abtes und der Bürgerschaft beim Kaiser einen Aufschub der Durchführung, zu dem es dann wegen der geänderten staatspolitischen Verhältnisse überhaupt nicht mehr kam. In dem gleichen Jahre schrieb sich der in Oberösterreich sonderlich bekannte Landrat Eybel, als Vorsitzender der Inventurkommission auch in Kremsmünster dauernd aber nicht angenehm ins Gedächtnis. Die Auseinandersetzung mit diesem Manne brachte dem Abte **E r e m b e r t** III. eine persönliche Niederlage: er wurde abgesetzt und zum Kommendatarabt Maximilian Stadlers von Melk bestimmt.

Die Einführung eines Schulgeldes im Jahre 1784 führte zu einer starken Verminderung der Schülerzahl.

Gymnasium und Lyzeum überstanden aber schließlich doch alle Kämpfe und Schwierigkeiten; die Akademie dagegen wurde aufgelassen und auch später nicht wieder errichtet, obwohl Kaiser Leopold II. dazu aufforderte. In Erinnerung an dieses Institut wurde seitens des Stiftes für das Gymnasium um den Titel „Akademisches Gymnasium“ angesucht, diesem Begehren durch die Schulbehörde aber nicht entsprochen. 1792 übernahm der Abt wieder selbst die Direktion des Gymnasiums.

An den nun folgenden Franzosenkriegen nahmen, aufgemuntert durch ihre Lehrer (28), viele Studenten als Freiwillige teil. Trotz der Kriegswirren, die dem Stifte großen finanziellen Schaden brachten, gründete Abt Wolfgang II. Leuthner (1800–1812) im Jahre 1803 das k. k. Konvikt.

Seit 1805 wohnte den Prüfungen jeweils ein kaiserlicher Kommissär bei.

Eine Verordnung aus 1819 verfügt, „daß Stifts- und Ordensgeistliche, welche zu Lehrern an den Stifts- und Ordensgymnasien bestimmt werden, einer ähnlichen Prüfung zu unterziehen

sind, wie jene Geistlichen sich unterziehen müssen, welche Professoren an den theologischen Hausstudien werden wollen“. Schon 1815 war in ähnlicher Weise die Vorbildung für die Lehrer der Philosophie gesetzlich geregelt worden.

Von nun an legten die Lehrer am Gymnasium zu Kremsmünster nach einer Suppletur an der Anstalt vor dem staatlichen Studien-Direktor in Linz eine Fachprüfung (Konkurs) ihres Gegenstandes ab und wurden hierauf von der Regierung bestätigt.

Bis in die Gegenwart pflegen sie sich zumeist an der Universität auf ihr Lehramt vorzubereiten und erhalten auf Grund einer kaiserlichen Verordnung vom 10. Feber 1866 nach erfolgreicher Absolvierung eines (früher drei!) Probejahres vom oberösterreichischen Landesschulrate den Titel „Professor“. In neuerer Zeit erwerben nicht wenige den Doktorgrad.

Die 1841 erlassenen neuen Statuten für das Gymnasium nehmen auf die körperliche Ausbildung der Schüler stark Bedacht. 1844 wurde der Bau der Schwimmschule fertiggestellt und im selben Jahre mit kaiserlicher Entschliebung die Anstellung eines Lehrers „im Schwimmen, Fechten und anderen Leibesübungen“ bewilligt. Das Stift Kremsmünster trug somit beispielgebend bald dem Grundsatz „mens sana in corpore sano“ praktisch Rechnung.

Die Schülerzahl, die 1800 erst 96 betrug, stieg bis 1825 auf 274 und sank dann bis 1849 auf 176 ab. In diesen Zahlen spiegelt sich die Wellenbewegung der Zeit- und Anstaltsgeschichte. Der größere Teil der Zöglinge war im Stifte selbst untergebracht und stammte aus Oberösterreich; eine größere Frequenz auch aus anderen Gebieten der Monarchie machte sich schon bemerkbar.

Das Jahr 1848 sah auch in Kremsmünster die Revolutionsbegeisterung der studentischen Jugend. Verständiges Entgegenkommen auf Seite der Professorenschaft in zeitgemäßen Anliegen und auf Seite der Schülerschaft eine tiefgewurzelte Anhänglichkeit an die Anstalt verhinderte größeres Unheil.

In diesen Wochen der Gärung stiegen neue Aufhebungsgefahren auf, doch ergab sich schließlich, daß man an maßgebenden Stellen „an eine Schließung des Stiftsgymnasiums nicht gedacht habe und es überhaupt nie aufheben wolle“. Noch mehr als bisher wird in seiner weiteren Geschichte auch das Gymnasium zu Kremsmünster eine Staatsanstalt; in der Bezeichnung „Kaiserlich Königliches Obergymnasium der Benediktiner zu Kremsmünster“ kommt diese Tatsache sinnfällig zum Ausdruck. Der Staat regelte den Studienbetrieb ausschließlich durch seine Gesetze und überwachte ihn ständig durch seine Organe, ohne die Schulerhaltungslast mit zu übernehmen.

Die Studienreform unter dem Kultus- und Unterrichtsminister Grafen Leo Thun (29), dem als bedeutendster Mitarbeiter Ministerialrat Franz Exner (30), Mitglied der Studienkommission und Universitätsprofessor Hermann Bonitz (31), Verfasser des Organisationsentwurfes für österreichische Gymnasien, zur Seite standen, wurde in Kremsmünster trotz finanzieller Mehrbelastung willig durchgeführt. Nur an Hochschulen ausgebildete und mit dem staatlichen Lehrbefähigungsnachweis ausgestattete Professoren wurden verwendet.

1866 erhielt das Stiftsgymnasium unter der Leitung des Abtes Augustin Reslhuber (1860–1875), selbst ein Gelehrter von Ruf (32), und vor seiner Erwählung Gymnasialprofessor, die „Disziplinarvorschriften für Schüler des k. k. Gymnasiums zu Kremsmünster“, in deren Geist die Disziplinalgewalt bis in die Gegenwart gehandhabt wird.

Auch die nächsten Äbte des Stiftes, Cölestine Ganglbauer (1875–1881), später Fürsterzbischof von Wien und Leonhard Achleuthner (1881–1905), wurden als Professoren der

Anstalt zur Abtwürde berufen. Unter dem letztgenannten Prälaten erstand 1891 das heutige Gymnasialgebäude, dessen Baukosten das Stift aus eigenen Mitteln aufbrachte.

Während des Weltkrieges teilte das Gymnasium zu Kremsmünster die den Unterrichtsbetrieb oft hemmenden Schicksale der anderen österreichischen Mittelschulen. Immerhin konnte es trotz der vorzeitigen Einberufungen zum Militärdienst im vollen Umfange weitergeführt werden. Gegenwärtig zählt der Lehrkörper 19 Professoren, die alle Stiftsmitglieder sind und einen Hilfslehrer, der Laie ist (33).

Die Schülerstatistik weist am Ende des Schuljahres 1935/1936 zusammen 316 Studenten aus.

Die derzeit gebräuchliche Bezeichnung der Anstalt lautet: „O b e r g y m n a s i u m d e r B e n e d i k t i n e r z u K r e m s m ü n s t e r“.

WILHERING

„D a s P r i v a t g y m n a s i u m d e r Z i s t e r z i e n s e r i n W i l h e r i n g“ ist eine verhältnismäßig junge Mittelschule, deren Gründung mit dem Namen des tatkräftigen Abtes T h e o b a l d G r a s b ö c k (1892–1915) eng verbunden ist (34).

Seit alten Zeiten bestand im Stifte Wilhering, gestiftet 1146 von Ulrich, Herrn von Wilhering, ein Institut für Sängerknaben, an welchem stimmbegabte Knaben in der Gesangskunst kostenlos unterwiesen wurden. Diese bescheidene Anstalt gedachte Abt Theobald zu einer geistlichen Mittelschule auszubauen.

Am 1. Mai 1895 wurden acht Sängerknaben aufgenommen und für sie eine Vorbereitungs-klasse zum Gymnasiumsbesuch eingerichtet. Ein Stiftspriester, P. P e t r u s S c h m i d (O. Cist.), wurde mit dem Unterrichte und der Beaufsichtigung dieser ersten Zöglinge betraut. Nach Ablauf des Vorbereitungsjahres legten die Schüler am k.k. Staatsgymnasium in Linz die Aufnahmeprüfung in die erste Gymnasialklasse ab und wurden an der genannten Mittelschule als Privatisten geführt. Programmgemäß konnte somit am 15. September 1896 in Wilhering die erste Gymnasialklasse eröffnet werden. Eine neue Vorbereitungs-klasse sorgte wieder für Nachwuchs. Das nächste Schuljahr 1897/1898 brachte die zweite Klasse. Nun trat in der Entwicklung der Schule ein vorübergehender Stillstand ein, denn nach einem wohlüberlegten Plan des Abtes sollte sich das neue Institut dem Rahmen des alten Stiftes allmählich und organisch einfügen (35).

Fünf Stiftsgeistliche besorgten teils als Lehrer den Unterricht, teils als Präfekten die Erziehung und Beaufsichtigung der Zöglinge im eigenen Konvikte. Auch dieses Institut hat Abt Theobald errichtet, um tunlichst alle Schüler im Stifte unterzubringen. Nach dem Willen des Gründers bestand und besteht die Aufgabe des Konviktes in der „häuslichen Erziehung, Pflege des religiösen Lebens und Unterstützung der Schule durch die Überwachung des häuslichen Fleißes“ (36).

1903 setzte Abt Theobald den Ausbau der Anstalt fort. Sein Gesuch um Verleihung des Titels „Privat-Untergymnasium“ wurde vom k.k. Ministerium für Kultus und Unterricht bewilligt und dem neuen Gymnasium noch im selben Jahre auch das Öffentlichkeitsrecht, zunächst für ein Jahr, dann für drei Jahre und am 31. Jänner 1909 schließlich für die Dauer der Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen zuerkannt.

Über Sinn und Zweck seiner Gründung hat Abt Theobald in der von ihm verfaßten Chronik festgehalten: „Ich wollte durch Errichtung einer Lehranstalt einen größeren Personalstand im

Konvente beschäftigen, damit das klösterliche Leben heben, die Wissenschaft pflegen und den Kindern des Volkes behilflich sein, auf billige Weise den gelehrten Berufen sich zuwenden zu können“.

Im Schuljahre 1903/1904 wurde die dritte und 1904/1905 die vierte Klasse eröffnet, sodaß 1904 das angestrebte Untergymnasium in Wilhering zur Wirklichkeit geworden war. Die Anstalt konnte in vorhandenen Räumlichkeiten des Klosters untergebracht werden; ein Turnsaal wurde neu gebaut. Die Zahl der Schüler betrug in dieser Zeit ungefähr 80.

Vorübergehend fanden damals neben den Kapitularen des Stiftes auch fremde Lehrkräfte geistlichen und weltlichen Standes Verwendung, bis genügend eigene Geistliche herangebildet waren. Diese bereiteten sich zumeist an der Universität Wien auf das Mittelschullehramt vor.

Den pädagogischen Gefahren, die aus dem Umstande drohten, daß sich der Lehrkörper dann größtenteils aus jungen und praktisch erfahrungslosen Mitgliedern zusammensetzte, suchte der Abt durch persönliche Unterweisungen zu begegnen.

Überhaupt nahm Abt Theobald, der selbst das Gymnasium als seine Lieblingsschöpfung betrachtete, auch an der inneren Ausgestaltung der Schule regstes Interesse und liebte es, darauf starken Einfluß zu nehmen. Sein zeitnaher Sinn sorgte unter anderem für einen großen Spielplatz und für eine Schwimm- und Badeanstalt. Ebenso begünstigte er den Wintersport, obschon er im übrigen sportliche Ausartungen und Übertreibungen fürchtete. Die Entwicklung aus einem ehemaligen Sängerknabeninstitut blieb auch in der Folge durch eine besondere Musikpflege für das Gymnasium in Wilhering kennzeichnend.

Nach dem Tode des Abtes Theobald Grasböck im Jahre 1915 ließ sein Nachfolger, Abt G a b r i e l Fazeny, der Schule seine große Förderung angedeihen.

Trotz der hemmenden Kriegsverhältnisse schritt der Ausbau fort. Während die Schule bis zum Schuljahre 1916/1917 als Privat-Untergymnasium geführt wurde, gelang es den Bemühungen des neuen Stiftsvorstandes in den Jahren 1917 bis 1922 auch die Klassen des Obergymnasiums einzurichten (37). Im Jahre 1922 fanden in Wilhering die ersten Reifeprüfungen statt (38).

Der Personalstand des Lehrkörpers umfaßte im Schuljahre 1935/1936 neun geistliche Professoren, die dem Stiftskonvente angehörten und zwei weltliche Lehrkräfte. Die Anstaltsstatistik wies im gleichen Studienjahre 111 öffentliche Schüler aus, zu welchen noch als Privatisten 14 Studenten der im Stifte S c h l ä g l geführten Gymnasialklassen kamen (39).

Die derzeit geltende Bezeichnung der Mittelschule ist „G y m n a s i u m d e r Z i s t e r z i e n s e r i n W i l h e r i n g“.

SCHLIERBACH

Das Stift Schlierbach in Oberösterreich wurde 1355 vom damaligen Landeshauptmann Eberhard von Wallsee für zwölf Nonnen des „grawen“ Ordens, wie damals der Zisterzienserorden genannt wurde, gegründet. Es erhielt sich fast genau zwei Jahrhunderte bis die im Gefolge der Reformation auftretende Klosterflucht ein völliges Erlöschen des Konventes der Ordensfrauen mit sich brachte. Einige Jahrzehnte stand nun das Kloster unter der Verwaltung der Äbte von Wilhering und Kremsmünster und wurde 1620 durch Zisterziensermönche aus dem Kloster R e i n bei Graz neubesiedelt (40).

Zum Unterschied von den meisten anderen Ordensgymnasien ist die Schlierbacher Mittelschule eine sehr junge Anstalt, die – ohne eigene Traditionen – einen zwar alten, aber erst jüngst wie-

der aufgegriffenen Ordenszweck zu dienen hat. Sie verdankt ihr Entstehen dem glücklichen Umstande, daß eine nach Verwirklichung drängende Idee den richtigen Mann an der richtigen Stelle fand.

Der Gedanke der Missionierung ist dem Orden des hl. Bernhard – zumal in deutschen Landen – wesensgemäß. Das Generalkapitel des Ordens vom Jahre 1925 besann sich neu auf ihn und beauftragte den Abt von Schlierbach, Dr. Alois Wiesinger, mit der Durchführung einer wirksamen Missionsförderung. Der noch jugendliche und tatbegeisterte Prälat erfüllte die auf ihn gesetzten Erwartungen in denkbar kurzer Zeit.

Von den verschiedenen auftauchenden Plänen trat bald die Gründung einer *Missionschule* im Stifte Schlierbach in den Vordergrund. Schon im Herbst des Jahres 1925, als der Unterricht an den öffentlichen Mittelschulen bereits begonnen hatte, entschloß sich Abt *Alois* nach Einholung des Rates seiner Konventsenioren zur Eröffnung eines *Privatgymnasiums*. Wie seinerzeit in Wilhering, dem ordensverwandten Stifte, war es auch in Schlierbach von großer Wichtigkeit, daß man der Neugründung zu einem langsamen und organischen Wachstume Zeit ließ. Neben gewichtigen theoretischen Überlegungen waren hierfür auch die beengten Personalverhältnisse der Klostergemeinde ausschlaggebend.

Das neue Institut nannte sich *Herz-Jesu-Kolleg* und sah seinen Zweck in der Heranbildung von Priesteramtskandidaten. „Aufnahme finden brave und talentierte Knaben, welche die Absicht und Eignung haben, Gott einmal als Ordens-, Missions- oder Weltpriester zu dienen“ (41). Mit sieben Knaben, zumeist aus der Umgebung des Stiftes, wurde noch 1925 der Anfang gemacht. Ehemalige Gasträume mußten entsprechend umgestaltet werden, damit sie dem Kolleg, das Schule und Konvikt zugleich war, erste Unterkunft bieten konnte; allmählich entstanden die nötigen Studier-, Schul- und Schlafsäle. Einige Patres übernahmen den Unterricht und die Erziehung der Zöglinge, *P. Alois Huemer* (O. Cist.) wurde erster Präfekt. Die Direktion behielt bis heute der Abt sich selbst vor (42).

Dem Zwecke der Anstalt entsprach es von Anfang an, daß neben dem gymnasialen Studienbetrieb eine religiös-asketische Vorschulung der künftigen Kleriker trat. In diesem Zusammenhange wäre auch die Gründung einer Marianischen Kongregation „*Mater Dei*“ zu nennen.

Nach Ablauf des Probeschuljahres ersuchte der Abt um Angliederung seines Kollegs als Privatumnasium an das Gymnasium der Benediktiner zu *Kremsmünster*, wozu die dortige Direktion entgegenkommend ihre Zustimmung gab. Der Abt von *Kremsmünster* förderte die neue Schule überdies durch Befreiung vom Schulgelde und seine Professorenschaft ermäßigte die Prüfungsgebühren für das Schlierbacher Gymnasium auf die Hälfte. Es war selbstverständlich, daß sich Schlierbach hinsichtlich der Lehrbücher, des Unterrichtsganges und des Lernzieles im Rahmen der staatlichen Vorschriften ganz nach *Kremsmünster* richtete.

Im zweiten Schuljahre wurden 27 Zöglinge neu aufgenommen, die Schülerzahl betrug somit 34. Bis zur Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes fanden die Prüfungen der Privatumnasiasten von Schlierbach jeweils am Schluß des Semesters in *Kremsmünster* statt.

Finanzielle Gründe waren es vor allem, die den Brauch nahelegten, nur jedes zweite Jahr mit einer neuen ersten Klasse zu beginnen. Auf diese Weise wird die Anstalt bis in die Gegenwart als *alternierendes Gymnasium* geführt.

Die Mittellosigkeit der meisten Schüler und die engen Grenzen des stiftlichen Vermögens ließen Abt *Alois* in der Gründung eines „*St. Bernardus-Meißbundes*“ 1928 eine finanzielle Hilfsquelle zur Erhaltung des Herz-Jesu-Kollegs finden. Nach Genehmigung durch den zuständigen Diözesanbischof wurde der Meißbund, dessen Mitglieder ein Jahresalmsen von durchschnittlich

1 Schilling leisten, vom Papste zunächst als „pia fundatio“ (43) und dann als „pia unio“ (44) kirchenrechtlich errichtet und mit verschiedenen kirchlichen Ablässen versehen (45).

Das Schuljahr 1930/1931 begann bereits mit 70 Zöglingen. Der Personalstand des Lehrkörpers wies sieben geistliche und drei weltliche Lehrkräfte aus (46). Am 20. Oktober 1930 erfolgte die Erhebung des Herz-Jesu-Kollegs zu einer „humanistischen Lehranstalt“ durch Erlaß des Oberösterreichischen Landesschulrates, dessen Inspektor, Hofrat Dr. H o f e r, um die günstige Weiterentwicklung des Institutes stets besonders bemüht blieb.

Mit Erläsen des Bundesministeriums für Unterricht wurden der Anstalt am 27. Mai 1932 der Titel „P r i v a t - G y m n a s i u m“ und am 28. Mai 1932 das *Ö f f e n t l i c h k e i t s r e c h t* verliehen. Bei der aus diesen Anlässen veranstalteten Festfeier galt der Dank der Schlierbacher Mittelschule dem Abte und dem Gymnasium von Kremsmünster für die große Unterstützung während der Zeit der Nichtöffentlichkeit. In diesem bedeutungsvollen Jahre wirkten an der jungen Anstalt, die von 73 Schülern der 2., 4. und 6. Klasse besucht war, sechs geistliche und fünf weltliche Lehrpersonen (47). Das vorerst für ein Jahr bewilligte Öffentlichkeitsrecht wurde am 15. Mai 1933 für die Zeit der Erfüllung der gesetzlichen Vorschriften durch das Ministerium erneuert (48).

Am Ende des Schuljahres 1933/1934, das einen Besuch von 105 Zöglingen aufweisen konnte, fanden in Schlierbach die ersten Reifeprüfungen für 20 Studenten statt (49). Derzeit zählt die Anstalt, deren offizielle Bezeichnung „P r i v a t - G y m n a s i u m d e r Z i s t e r z i e n s e r z u S c h l i e r b a c h“ ist, neun Lehrkräfte, von denen fünf dem Orden angehören, während vier weltlichen Standes sind und 89 Schüler in vier Gymnasialklassen (50).

ST. FLORIAN b. Linz

Im *Stiftsgymnasium zu St. Florian b. Linz* fanden die uralten Schultraditionen des Stiftes ihre würdige Fortsetzung.

Das Entstehen der ersten Klosterschule ist gleichzeitig mit der Besiedlung von St. Florian mit Augustiner-Chorherren 1071 anzunehmen (51). Die Gründung des Klosters selbst soll bis auf den h. S e v e r i n, den 482 verstorbenen Apostel von Noricum, zurückgehen.

Wie die Stiftsschulen der damaligen Zeit erfuhr auch die von St. Florian bald eine Zweiteilung je nach der Bestimmung den Nachwuchs des Ordenshauses heranzubilden oder klosterfremde Zöglinge zu unterweisen.

Um 1620 von Propst L e o p o l d Zehetner (1612–1646) (52) in eine Vorbereitungsschule für die höheren Jesuiteninstitute umgestaltet, wurde die Anstalt in der Folge als vierklassiges Gymnasium geführt, bis sie im Zuge der josefinischen Maßnahmen 1783 aufgehoben wurde.

Kaiser Franz I. überließ 1807 den Chorherren von St. Florian die Besetzung der Lehrstellen am späteren Staatsgymnasium zu Linz an der Donau. 1848 verlor das Stift jeglichen Einfluß auf diese Schule; eine 1858 von der Regierung beabsichtigte Wiederbetrauung scheiterte an den Gegenforderungen des Stiftes.

Seit 1846 besteht in St. Florian eine theologische Lehranstalt. 1873 wurde wieder eine Privatschule errichtet, an der die Sängerknaben und andere Schüler des Marktes von Priestern und Klerikern des Stiftes zum Weiterstudium an einem Gymnasium oder Pädagogium vorbereitet wurden.

Als nach dem (1.) Weltkriege der geistliche Nachwuchs des Stiftes, das 33 Pfarreien zu versehen hat, unsicher wurde, schritt die Stiftsvorsteherung unter dem gegenwärtigen Propste Dr. V i n z e n z H a r t l durch die Gründung eines eigenen Gymnasiums zur Selbsthilfe. Am 17. Juli 1929 beschloß das Generalkapitel des Stiftes mit großer Mehrheit die Errichtung dieser neuen Mittelschule (53). Unter Rücksichtnahme auf die schulgesetzlichen Bestimmungen wurde zunächst die Eröffnung einer „humanistischen Lehranstalt“ ohne Öffentlichkeitsrecht noch im September desselben Jahres mit zwei Klassen verwirklicht. Aufnahme fanden nur solche Studenten, welche die Absicht hatten, nach Vollendung des Gymnasialstudiums in das Stift einzutreten. Gleichzeitig erfolgte die Gründung eines Konviktes, das in einem bis dahin unbenützten Trakte des Klosters günstig untergebracht werden konnte. Erster Präfekt wurde der Chorherr Franz Plohberger. Einweihung und Eröffnung von Schule und Konvikt fand am 17. September 1929 statt.

Im nächsten Schuljahre kam nach entsprechender Erweiterung der Räumlichkeiten eine dritte Klasse hinzu, sodaß die Anstalt nun 60 Zöglinge umfaßte.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des Gymnasiums war die Beihilfe des Chorherrenstiftes N e u s t i f t bei Brixen, das in Direktor P. N o r b e r t Zundt den ersten Leiter mit Fähigkeit und Erfahrung zur Verfügung stellte und die Anstalt außerdem durch die Überlassung aller Lehrmittel seines aufgehobenen Gymnasiums zu Linz wesentlich förderte.

In dieser ersten Zeit wurden die St. Florianer Studenten als Privatisten des Bischöflichen Gymnasiums am Kollegium Petrinum zu Linz geführt und legten vor den Professoren dieses Institutes die vorgeschriebenen Semesterprüfungen ab.

Begünstigt durch die Vorteile des Konkordates (54) erhielt das Gymnasium nach fünfjährigem Bestande am 10. Feber 1936 das Ö f f e n t l i c h k e i t s r e c h t mit dem Rechte, Reifeprüfungen zu halten, für das Schuljahr 1935/36 verliehen. Solange die gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Bestellung von nur lehramtlich geprüften und befähigten Lehrkräften nicht zutreffen, ist die Voraussetzung einer dauernden Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes in einem wichtigen Belange nicht gegeben.

Das Stiftsgymnasium wird seither alternierend in vier Klassen geführt; auch die Zöglinge der neugegründeten Brucknerschule besuchen die Anstalt. Im Sommerhalbjahr 1936 fanden die ersten Reifeprüfungen für 17 Oktavaner statt.

Der Jahresbericht 1935/1936 (55) weist zehn Lehrpersonen aus, von denen allerdings nur drei dem Stifte angehören; einer ist Chorherr des Stiftes Neustift, zwei sind Kapitularen des Zisterzienserstiftes Hohenfurth und vier sind Laien. Die 2., 4., 6. und 8. Klasse besuchten in diesem Berichtsjahre 60 Studenten. Die Bezeichnung der Anstalt ist „S t i f t s g y m n a s i u m S t. F l o r i a n, O. Ö.“.

ANMERKUNGEN:

- 1) Vgl. J. ZÖCHBAUR, *Knabenseminarien in Oberösterreich vor dem Petrinum*, in: *Gedenkschrift zum fünfundzwanzigjährigen Bestand des Diözesanknabenseminars von Linz, Kollegium Petrinum (Linz-Urfahr 1922)* 7–14.
- 2) Vgl. J. STRIGL, *Geschichte des Diözesanseminars in Linz (Linz 1857)*.
- 3) Vgl. M. HIPTMAIR, *Geschichte des Bistums Linz (Linz 1885)*.
- 4) Vgl. J. ZÖCHBAUR, *Dr. Franz Maria Doppelbauer, Bischof von Linz (Linz 1909)*.
- 5) Vgl. J. ZÖCHBAUR, *Entstehung des Petrinums*, in: *Gedenkschrift (s. oben) (Linz-Urfahr 1922)* 14–21.

- 6) *Seit 1915 Bischof von Linz.*
- 7) *Dr. Siegmund Lutz und Dr. Evermod Hager.*
- 8) *Vgl. J. ZÖCHBAUR, Blütezeit (des Kollegium Petrinum) 1903–1914, in: Gedenkschrift (s. oben) (Linz-Urfahr 1922) 29–33.*
- 9) *Vgl. Anm. 8.*
- 10) *Vgl. Schulnachrichten, in: Jahresbericht des Kollegium Petrinum 1935/36 (Linz 1936).*
- 11) *Besonders Herz-Jesu-Verehrung und Marianische Kongregationen (maior und minor).*
- 12) *Sie wurden bezeichnet als:
St. Adalbero-, St. Altmann-, St. Berthold-, St. Florian-, St. Leopold-, St. Maximilian-,
St. Severin-, St. Wolfgang-Landesstipendium.*
- 13) *Vgl. 39. Jahresbericht des Kollegium Petrinum für das Schuljahr 1935/36 (Linz 1936).*
- 14) *Vgl. A. ALTINGER, Geschichte des Gymnasiums zu Kremsmünster: Programm der Anstalt 1902–1905.*
- 15) *Vgl. STAUFER, Gymnasial-Programm von Melk 1864/1865.*
- 16) *Vgl. HORAWITZ, Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern (1887).*
- 17) *Vgl. K. SCHIFFMANN, Das Schulwesen im Lande ob der Enns (Linz 1901).*
- 18) *Vgl. Anm. 14.*
- 19) *Melanchthon (Schwarzerd) (1497–1560).*
- 20) *Donatus (Mitte 4. Jhdt.), Priscianus (Wende 5. – 6. Jhdt.).*
- 21) *Vgl. Anm. 14.*
- 22) *Vgl. M. MAYR, Kardinal Commendones Kloster- und Kirchenvisitation von 1569.*
- 23) *Vgl. Anm. 14.*
- 24) *Anselm Desing, OSB. (1699–1772), Universalgelehrter.*
- 25) *Vgl. L. DOBERSCHITZ, Geschichte der Akademie.*
- 26) *Johann Zehetner, Marktrichter von Kremsmünster.*
- 27) *Vgl. Anm. 14.*
- 28) *Vgl. A. KELLNER, „Aufruf an meine Rhetoriker bei dem allgemeinen Aufgebote zur Ergreifung der Waffen, als die Franzosen schon München bedrohten, den 21. August 1796“.*
- 29) *Leo Graf Thun (1811–1880), Minister von 1849 bis 1860.*
- 30) *Franz Exner (1802–1853).*
- 31) *Hermann Bonitz (1814–1888).*
- 32) *Augustin Reslhuber wurde 1853 korrespondierendes Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften und 1864 Mitglied der deutschen astronomischen Gesellschaft.*
- 33) *Vgl. 86. Jahresbericht des Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster für das Schuljahr 1935/36.*
- 34) *Vgl. L. HINTERHÖLZL (O. Cist.), Zisterzienser Chronik, November 1915.*
- 35) *Vgl. B. SCHWACHA (O. Cist.), Monographie über Abt Theobald Grasböck.*
- 36) *Siehe Anm. 35.*

- 37) Vgl. Festansprache des Primarius Dr. Gusenleitner beim Wilheringer Wiedersehenstreffen 1934.
- 38) Vgl. 32. Jahresbericht des Privatgymnasiums der Zisterzienser in Wilhering für das Schuljahr 1934/35.
- 39) Vgl. 33. Jahresbericht des Gymnasiums der Zisterzienser in Wilhering für das Schuljahr 1935/36.
- 40) Vgl. M. EGGERER (O. Cist.), Das Zisterzienserkloster Schlierbach in Oberösterreich, in: Zisterzienser Missionskalender 1930.
- 41) Vgl. die Bestimmungen über die Aufnahme in das Kolleg.
- 42) Vgl. A. HUEMER (O. Cist.), Das Herz-Jesu-Kolleg (Missionsschule) in Schlierbach (1930).
- 43) Vgl. CIC, Can. 1550.
- 44) Vgl. CIC, Can. 707.
- 45) Vgl. A. HUEMER (O. Cist.), Der Bernardus-Meißbund (1930).
- 46) Vgl. Jahresbericht des Gymnasiums in Schlierbach für das Schuljahr 1930/31.
- 47) Vgl. Zisterzienser-Missions-Jahrbuch des Klosters Schlierbach für das Jahr 1933.
- 48) Vgl. Jahresbericht des Privat-Gymnasiums der Zisterzienser zu Schlierbach 1932/33.
- 49) Vgl. Jahresbericht des Privat-Gymnasiums der Zisterzienser zu Schlierbach 1933/34.
- 50) Vgl. Jahresbericht des Privat-Gymnasiums der Zisterzienser zu Schlierbach 1935/36.
- 51) Vgl. F. LINNINGER, Das Schulwesen im Stifte St. Florian (1936).
- 52) Propst Leopold bewies seine große Vorliebe für die Gesellschaft Jesu auch dadurch, daß er als erster eine größere Spende zum Bau Ihres „Seminarium pauperum“ in Linz widmete. Diese Anstalt ist das erste Knabenseminar im Sinne des Trienter Konzils (siehe 23. Session, 18. Kap.) im Lande ob der Enns. Vgl. dazu J. Zöchbauer, Knabenseminarien in Oberösterreich vor dem Petrinum. In: Gedenkschrift (siehe Anm. 1) (Linz-Urfahr 1922) 7.
- 53) Vgl. L. HAGER, Kurze Geschichte der Gründung des Stiftsgymnasiums, in: Jahresbericht des Stiftsgymnasiums St. Florian 1935/36.
- 54) Vgl. Anm. 53.
- 55) Vgl. Jahresbericht des Stiftsgymnasiums St. Florian 1935/36.